

*Bahlcke, Joachim/Strohmeyer, Arno (Hgg.): Die Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsdanken, Traditionsbildung und Selbstdarstellung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa.*

Duncker & Humblot, Berlin 2002, 364 S., Abb. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 29).

Während im Rahmen der deutschen und westeuropäischen Geschichte in den vergangenen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Fragen nach der Reichweite und Funktionalität des historischen Bewusstseins sowie den Formen und der Aneignung von Vergangenheit, Zeitbewusstsein und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses in der Vormoderne begonnen hat, bleiben vergleichbare Forschungen über die ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften bis heute ein Desiderat. Daher betritt der Sammelband, der aus einer internationalen Tagung am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig im Jahre 1999 hervorgegangen ist und Aufsätze zum Themenkomplex „Erinnerungskulturen“ im frühneuzeitlichen Polen, Ungarn, den Ländern der Böhmisches Krone und Österreich vereint, weitgehend Neuland. Den Herausgebern zufolge soll der Band über die Zusammenführung aktueller empirischer Ergebnisse der Ostmitteleuropa-forschung Basismaterial für die weitere vergleichende Forschung innerhalb dieser Geschichtsregion zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehend soll er das Fundament für überregionale komparatistische Analysen legen (S. 13 f.).

Da die 13 Beiträge inhaltlich und methodisch ein breites Spektrum abdecken, wäre für die Orientierung des Lesers eine Gliederung der einzelnen Abteilungen im Inhaltsverzeichnis hilfreich gewesen. Dass eine Gruppierung der Artikel lediglich in der Einführung der Herausgeber vorgenommen wird, hängt wohl auch damit zusammen, dass sich der eine oder andere Aufsatz einer klaren Zuordnung zu den gewählten thematischen Schwerpunkten entzieht. Die ersten drei Aufsätze sind der Historiographie gewidmet. Einleitend bietet Norbert Kersken einen Überblick über die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Böhmen, Ungarn und Polen zwischen dem frühen 16. und dem späten 18. Jahrhundert (S. 19-53). Gegliedert in drei Zeitabschnitte, deren Setzung allerdings nicht eigens begründet wird, arbeitet der Autor die spezifischen Konjunkturen und Intensivierungsphasen bei der Ausbildung einer Universal-, National-, Landes-, Kirchen- und Zeitgeschichtsschreibung in den einzelnen Ländern und Regionen heraus. Matthias Weber zeigt in einer vergleichenden Analyse wiederkehrender Geschichtsbilder und Motive in Landesbeschreibungen

aus der Feder von je zwei schlesischen (Bartholomaeus Stein, Joachim Cureus) und pommerschen (Johannes Bugenhagen, Thomas Kantzow) Autoren signifikante Unterschiede in den Erinnerungskonzeptionen und -mustern dieser Regionen im frühen 16. Jahrhundert (S. 55-79). Bogusław Dybaś stellt die erste in polnischer Sprache verfasste Geschichte Livlands aus dem Jahre 1750 vor, die von dem Hochadligen Jan August Hylzen stammt (S. 81-97).

Thematisch gleichsam im Schnittpunkt der Beiträge zur Geschichtsschreibung und zu den adeligen Erinnerungskulturen bewegt sich die Studie von Arno Strohmeyer. Er dechiffriert am Beispiel des Erzherzogtums Österreich unter der Enns die Veränderungen der Semantik des „alten Herkommens“ und arbeitet dessen Funktionalität im Prozess der politischen Modernisierung zwischen 1550 und 1650 heraus (S. 99-127). Überzeugend gelingt Strohmeyer der Nachweis, dass dieser „Eckpfeiler“ im politischen Denken von Ständen und Landesherrschaft keineswegs als „Konservativismus“ interpretiert werden darf, sondern vielmehr eine „inhaltsreiche, flexible und vielseitig instrumentalisierbare Formel“ (S. 120) war, die im politischen Alltag auch Spielräume für Innovationen und Veränderungen eröffnete.

Den Themenkomplex „adelige Erinnerungskulturen“ leitet ein umfangreicher Aufsatz von Thomas Winkelbauer und Tomáš Knoz ein, der über eine Untersuchung von Wappenzyklen, Grablegen und Grabdenkmälern ebenso anschaulich wie reflektiert Einblicke in das familienbezogene historisch-genealogische Denken des österreichischen und mährischen Adels im 16. und 17. Jahrhundert bietet (S. 129-177). István Hiller widmet sich dem im frühen 17. Jahrhundert einsetzenden Aufstieg der Eszterházy zu einem der bedeutendsten ungarischen Adelshäuser und verdeutlicht die damit einhergehende Ausbildung eines charakteristischen „Familiengedächtnisses“ (S. 179-191). Hans-Jürgen Bömelburg arbeitet unter Berücksichtigung populärer Medien die Manifestationen und Funktionen eines an den mittelalterlichen Piasten- und Jagiellonenkult angelagerten Geschichtsdenkens im frühneuzeitlichen Polen heraus (S. 193-220), wobei er in Anlehnung an Herfried Münkler historische Traditionsbildung als diskursive Praxis betrachtet. Anhand von Werken der Architektur, der Plastik und der Malerei vergleicht schließlich Jan Harasimowicz die Bildprogramme der schlesischen Piastenherzöge von Liegnitz, Brieg und Ohlau und der einflussreichen Grafenfamilie Górká in Großpolen (S. 221-244).

Inhaltlich höchst unterschiedlich akzentuiert sind die zwei Studien, die sich mit der geschichtsschreiberischen Tätigkeit städtischer Funktionseleiten beschäftigen. Mit Schwerpunkt auf dem 16. Jahrhundert identifiziert Karen Lambrecht signifikante Unterschiede in der Rolle und Funktion bzw. Funktionalisierung von Geschichtsschreibung in der Bürgerstadt Breslau und der Residenz- und Universitätsstadt Krakau (S. 245-264). Über eine komparative Betrachtung von Werken der preussischen Geschichtsschreiber Reinhold Curicke, Christoph Hartknoch und Gottfried Lengnich untersucht Michael G. Müller, ob bzw. in welcher Form sich in Stadt- und Landesgeschichten die im Königlichen Preußen im 17. und frühen 18. Jahrhundert vollziehenden Veränderungen im ständepolitischen Beziehungsgefüge zwischen Städten, Landständen und Unionsstaat abbilden (S. 265-280).

Die letzten drei Beiträge wenden sich den kirchlichen Führungsschichten in ihrer Rolle als Konstrukteure von Vergangenheit und Mediatoren historischer Legiti-

mitäts- und Identitätsmuster zu. Unter Einbeziehung der allgemeinen politisch-gesellschaftlichen und konfessionellen Entwicklung zeichnet Joachim Bahleke ein differenziertes Bild von der Geschichtspolitik des ungarischen Episkopats, wobei er herausstellt, dass im 18. Jahrhundert der Rückgriff auf die Geschichte in Form der Aktualisierung von identitätsstiftenden, staatstragenden Erinnerungen an die mittelalterliche Glanzzeit unter der Herrschaft König Stefans für die politische Behauptung der katholischen Kirche geradezu konstitutiv wurde (S. 281-306). Mit Blick auf Böhmen und Mähren geht Petr Mat'á für die Zeit nach der Erhebung der Geistlichkeit zum ersten politischen Stand in der „Verneuerten Landesordnung“ (1627) der Frage nach, wie sich diese neue Stellung im Geschichtsdanken des höheren Klerus widerspiegelte und wie im Rahmen der Neukonzeption der böhmischen Geschichte die Beziehungen der Geistlichkeit zum Adel und zu den Landesherrn historisch reflektiert und interpretiert wurden (S. 307-322). Abschließend behandelt Stanisław Roszak anhand von Epistelsammlungen, Predigten und Reden im Sejm Geschichtsbewusstsein und Wertvorstellungen der polnischen Bischöfe in der von politisch-gesellschaftlichen Veränderungen geprägten „Sachsenzeit“ zwischen 1697 und 1763 (S. 323-343). Er macht deutlich, dass zur Legitimation politischer und ökonomischer Privilegien der bischöflichen Senatoren tief in der sarmatischen Tradition verwurzelte Begriffe bzw. Ideale als Argument herangezogen wurden.

Aufs Ganze gesehen, erfüllt die durch ein Personen- und Ortsregister erschlossene Aufsatzsammlung die von den Herausgebern formulierten Ansprüche. Kritikwürdig ist, dass in einzelnen Beiträgen die Kenntnis grundlegender politisch-gesellschaftlicher Entwicklungen in den Regionen Ostmitteleuropas vorausgesetzt wird, was die Erschließung eines breiteren Leserkreises nicht gerade fördert. Dennoch: Die (fast) durchgängig anspruchsvollen Artikel liefern für die Genese und Ausprägung von je eigenen Erinnerungskulturen sozialer Gruppen und politischer Eliten in den ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften nicht nur wichtige neue Details. Mit den hier dargebotenen Überlegungen und Perspektiven, an denen sich die zukünftige Forschung zu orientieren haben wird, stellt der Band auch einen bemerkenswerten Beitrag zu einer überregional ausgerichteten Erforschung der Formen und Funktionen von Geschichtsdanken und Traditionsbildung im Prozess der frühmodernen Staatsbildung dar.